

honestum, das Ehrbare, bringt ihm die honores, die Ehrenstellen. Im alten Rom standen der Tempel der Virtus und der Tempel des Honos neben einander, und beide Gottheiten erhielten von Marius nach Besiegung der Cimbern einen gemeinschaftlichen Tempel. Wenn nun hier auch bei Virtus in erster Linie an die Personifikation kriegerischer Tüchtigkeit zu denken ist, so bleibt doch diese Verbindung auch für ihre Auffassung von der Bedeutung männlicher Tüchtigkeit überhaupt charakteristisch. So offenbart sich in der Bezeichnung des sittlich Guten als honestum und in der des sittlich Schlechten als turpe der römische Sinn, der alles auf den Staat bezieht.

Wenn so das sittlich Gute den Griechen etwas Schönes ist, so müssen wir erwarten, daß sich diese Anschauung in ihrem Tugendbegriffe wiederfindet. Und so ist nach Plato die Tugend Gesundheit und Schönheit und Kraft der Seele, die Schlechtigkeit aber Krankheit und Häßlichkeit und Schwäche. Die Gerechtigkeit besteht nach ihm in dem rechten Verhalten Gott und den Menschen gegenüber, genauer gesprochen darin, daß man jedem das Seine giebt und das Seine läßt. Da die Gerechtigkeit auch das rechte Verhalten Gott gegenüber in sich befaßt, so sieht man ohne weiteres, daß sie die Frömmigkeit in sich schließt, daß also Plato recht hat, wenn er sie in seinem Protagoras mit der Frömmigkeit zusammenfallen läßt und auch sonst anstatt fünf Kardinaltugenden nur vier annimmt. Daß aber der Mensch andern gegenüber gerecht ist, das hat nach Platos richtiger Auffassung zur Voraussetzung, daß er in sich selbst gerecht ist, das heißt, daß die Teile seiner Seele in dem rechten Verhältnisse zu einander stehen, so daß jeder Teil jedem andern läßt, was ihm zukommt, das beruht mit anderen Worten auf der ebenmäßigen und harmonischen Gestaltung seines Innern. Das seelische Wesen des Menschen besteht aus dem begehrenden, dem eiferartigen und dem denkenden Teile. Das böse Verhalten des Menschen besteht nun darin, daß diese Teile nicht in dem richtigen Verhältnisse zu einander stehen. Bei vielen Menschen reißt der begehrende Teil alle Macht an sich; er läßt den denkenden Teil, die Vernunft, nicht zur Geltung kommen, der Mensch ist lediglich seinen Begierden und Trieben hingegeben, das macht ihn unvernünftig und damit böse. Es kommt eben darauf an, daß jeder Teil dem andern gegenüber Maß hält, und so sehen wir hier die innere Verwandtschaft der Tugend der Gerechtigkeit mit der Tugend der Sophrosyne, der Tugend des Maßes. In dem Maßhalten erblickten die Griechen das eigentliche Wesen der Tugend. Darum stand auch im Pronaos des apollinischen Tempels zu Delphi als Grundgesetz der Moral: „Halte Maß in allen Dingen!“